

Ersteinst Dienstag,
Donnerstag, Samstag
und Sonntag
mit der Gratis-Beilage
„Der Sonntag“
Beitragpreis
pro Quartal
im Bezirk Nagold
90 J
außerhalb desselben
1.10.



Einrückungspreis
für Altensteig und
nahe Umgebung
bei einmaliger Ein-
rückung 8 Wg.
bei mehrmaliger je 6
außerhalb je 8 Wg.
die 1/2spaltige Zeile
oder deren Raum.
Bewerben:
Beiträge werden dank-
bar angenommen.

Nr. 131.

Man abonniert auswärts auf dieses Blatt bei
den Kgl. Postämtern und Postboten.

Samstag, 26. August

Bekanntmachungen aller Art finden die erfolg-
reichste Verbreitung.

1899.

Da für die Befähigung des Unteroffizierskorps die Zulassung eines besonders vorgebildeten Ersatzes von größter Wichtigkeit ist, die Beteiligung württembergischer Freiwilliger hieran aber immer noch sehr zu wünschen übrig läßt, so werden die Beteiligten auf den Eintritt in die Unteroffizierschule zu Weilburg und in die Unteroffizierschulen zu Ettlingen und Dieblich aufmerksam gemacht mit dem Ansuchen, daß das R. Bezirkskommando Gaisw und die R. Oberämter bereit sind, auf Verlangen nähere Mitteilung über die Bedingungen des Eintritts zu machen. Zugleich wird bekannt gegeben, daß Anmeldungen zum Eintritt in die Schiffsjungen-Abteilung in Friedrichsdorf sehr erwünscht sind.

Ein politisches Programm für das Reich.

Die allgemein anerkannte Thatsache, daß die Beratung der großen Kanalvorlage im preussischen Abgeordnetenhaus einen anderen Ausgang hätte nehmen müssen, wenn von vornherein eine unbedingte Klarheit geübt hätte, lenkt das Augenmerk auf die Dinge im Reich. Dort sind wir gerade so dran, die Vertagung des deutschen Reichstages bis zum Herbst war nicht bloß eine Notwendigkeit, sondern eine Verlegenheitsmaßnahme dazu. Auch da weiß Niemand, wie in wichtigen politischen und wirtschaftlichen Fragen die festen Grundsätze sind, und Gesetzentwürfen von der schwerwiegendsten Bedeutung stehen Viele im Parlament, wie außerhalb desselben mit einem Achselzucken gegenüber. Die ruhige und vorläufige Amtsführung von Seiten des Fürsten Hohenzollern hat alles Lob verdient, aber wir dürfen aus der Vorsicht nicht zur Unschlüssigkeit gelangen. Der Deutsche war nie über dran, als dann, wenn er nicht recht wußte, was er wollte oder sollte!

In der letzten Reichstagsession ist die neue Militärvorlage bekanntlich nach nicht ganz kurzen Verhandlungen angenommen worden; die Reichsregierung hat nicht Alles bewilligt erhalten, was sie beanspruchte und für nötig erachtete, aber sie hat das Versprechen bekommen, man werde nachträglich genehmigen, was die verbündeten Regierungen in absehbarer Zeit im Interesse der Landesverteidigung noch als erforderlich bezeichnen würden. Aus finanziellen, aber auch aus anderen Rücksichten hatte sich der Reichstag so ausgesprochen. Damals war nicht mehr zu erhalten, das ist richtig, aber ein Akt der Verlegenheit war die ganze Sache doch. Das Interesse für den Reichstag ist mit diesem Hin und Her nicht gehoben, und zudem haben wir im Winter wieder eine Militärvorlage. Wozu denn das ewige um den „heissen Brei herumgehen?“ Es kommt für einen Staat, wie das deutsche Reich, doch ganz wesentlich nicht darauf an, ob es tausend oder zweitausend Soldaten im Jahre mehr unterhält, es kommt für die ganze deutsche Bevölkerung darauf an, aus welchen Quellen künftig prinzipiell die Militäraufgaben gedeckt werden sollen. Allenfalls mobilisiert man Luxussteuern und streicht das Geld daraus ein, und wir sind glücklich so weit, daß wir noch über den Charakter solcher Steuern debattieren. Probieren geht über Studieren.

In die Vertagung hinein sind verschiedene hochwichtige andere Gesetze noch mitgenommen. Wir nennen das Gesetz über den Schutz von Arbeitswilligen. Das Gesetz läßt bald und halb an die bekannte Rede unseres Kaisers in Dreyhausen an, und als die erste Beratung im Reichstage stattfand, erschienen die Aussichten gleich Null. Alle Parteien, mit Ausnahme der Konservativen, waren gegen jede strenge Bestrafung der Streikaustrittsaktionen, die ihnen überflüssig erschien. Seitdem soll sich, wie vielfach behauptet wird, in den Kreisen der Zentrums- und nationalliberalen Partei der Wind sehr beträchtlich gedreht haben. Wenn auch nicht gerade in der vorliegenden Form, so doch in anderweitigen entsprechenden Bestimmungen soll alle Aussicht vorhanden sein, zu einem Gesetzentwurf zu kommen, welcher in Streikfällen arbeitswillige Leute gegen ihre streiklustigen und zu Erzeissen geneigten Kameraden mehr sichert. Die Stellung der verbündeten Regierungen hierzu wird entscheidend sein. Mancher denkt gerade bei diesem Anlaß daran, wie dem Reichstage zur Zeit des Amtsantritts des Fürsten Hohenzollern das sogenannte Umsturzgesetz zuzuging. Anfanglich rechnete man ganz bestimmt mit einer Reichstags-Auflösung im Falle der Ablehnung. Und was ward? Die ganze Angelegenheit verlief im Sande.

Im Reichstage liegt ferner das viel umstrittene Gesetz über die Fleischschau. Die bisherigen Debatten haben schon so viel ergeben, daß hier nicht allein sanitäre, sondern viel mehr noch wirtschaftliche Gesichtspunkte in Betracht kommen. Wir müssen voraussehen, daß die Gestaltung der Wirtschaftspolitik in den nächsten Jahren unser gesamtes politisches Leben beherrschen wird, die Wege für dieselbe müssen so fest und sicher gelegt werden, wie ein Eisenbahngelände. Bei den leisesten Schwankungen gegenüber fremdländischen Forderungen sind nur wir es, welche die Fische bezahlen. Durch seinen einstimmigen Beschluß, den provisorischen Handelsvertrag mit England nur für die Dauer eines einzigen

Jahres zu verlängern, hat der Reichstag der Reichsregierung bereits einen Rückhalt gegeben. Allerdings können gerade auf diesem Gebiete die verbündeten Regierungen nicht Alles allein thun. Dazu gehört auch ein freundwilliges Verständigen zwischen Industrie und Landwirtschaft. Und je eher diese Verständigung erfolgt, um so stärker steht Deutschland da. So gebrauchen wir denn auf allen drei wichtigsten Gebieten unseres inneren politischen Lebens Klarheit und ein festes Programm: In der Finanz- und Steuer-Politik, in der Sozialpolitik, in der Wirtschaftspolitik.

Vom Kriegsgericht in Rennes.

* Rennes, 23. Aug. Die erste Hälfte der heutigen Verhandlungen war ziemlich interesselos; die zweite Hälfte gestaltete sich jedoch durch das impulsive Eingreifen Laboris weit lebhafter. Der schneidige Verteidiger nahm den General Gouze scharf aufs Korn und zwang ihn zu dem Geständnis, daß Esterhazy der ausgesprochene Vertrauensmann des Generalstabs war, der nach den von ihm geforderten Dienstleistungen einen Rippenstoß bekam. Aus dem Kreuzverhör, dem Gouze durch Labori unterzogen wurde, ging hervor, daß der ganze Prozeß, der Esterhazy gemacht wurde, ein Schemenbauwerk ärgster Sorte war und die Kriegsrichter ebenso dupiert wurden wie der militärische Gerichtshof des ersten Dreyfus-Prozesses. Während der Kontroverse über Esterhazy zwischen General Gouze und Labori flog das seltsame Wort vom privilegierten Angeklagten auf, wie General Gouze den Esterhazy nannte („ein Angeklagter besonderer Art“), und machte alsbald in der ganzen Stadt die Runde.

* Rennes, 24. Aug. Zeuge Oberst Maurel, der Präsident des Kriegsgerichts von 1894, ist jetzt pensioniert und trägt Zivilkleidung. Er spricht knapp und sehr bestimmt; tiefes Schweigen herrscht im Saale. Maurel erklärt zu Beginn seiner Aussage: Während der ganzen Dauer des Prozesses wurde weder dem Präsidenten noch den Mitgliedern des Kriegsgerichts eine mündliche oder schriftliche geheime Mitteilung gemacht. Die Uebersetzung des Kriegsgerichts bildete sich nur auf Grund der Zeugenaussagen und der Prozeß-Verhandlungen. Das Gutachten Bertillon's machte großen Eindruck auf das Kriegsgericht. Man hat gesagt, das Kriegsgericht habe dasselbe nicht verstanden; das ist unrichtig. Großen Einfluß übten auch die Aussagen Du Paty's und Henry's aus. Du Paty sprach ohne Voreingenommenheit. Henry's Aussage hätte vielleicht weniger befestigt sein dürfen. Der Angeklagte hatte im Laufe des Prozesses eine ruhige korrekte Haltung. Er beteuerte mehrfach mit Energie seine Unschuld. Ich erkläre laut und entschieden, sagt Maurel, daß meine Ueberzeugung von der Schuld des Dreyfus sich im Laufe der kontrabitorischen Verhandlungen gebildet hat. Die Uebersetzung des Kriegsgerichts stand fest in dem Augenblick, als das Kriegsgericht sich in's Beratungszimmer zurückzog. Alle Mitglieder des Kriegsgerichts teilten meine Auffassung.

Mit Bezug auf die Aussage Mercier's, der von der Uebersetzung geheimer Dokumente an das Kriegsgericht gesprochen hat, teilt Maurel mit, daß im Laufe des Prozesses, bevor die Plaidoyers begannen, ihm durch den Kriegsminister ein versiegelter Brief überhandt wurde; dieser Brief wurde durch einen Offizier überbracht, nicht durch Biquart, und wurde 48 Stunden später demselben Offizier zurückgegeben. Labori fragt: Kannten Sie den General Mercier? Maurel (energisch): Ich habe Mercier nicht gekannt und ihn weder vor noch während des Prozesses gesprochen. Labori: Welcher Offizier hat Ihnen den Brief überbracht? Maurel: Du Paty (Bewegung). Labori: Warum glauben Sie, daß Ihnen dieser Brief überhandt wurde? Maurel: Ich weigere mich, auf diese Frage zu antworten. Labori: Haben Sie die Uebersetzung dieses Briefes verlangt? Maurel: Ich wiederhole, daß ich während des Prozesses mit Niemandem außerhalb des Kriegsgerichts verkehrt habe. Labori: Was enthält der versiegelte Brief? Maurel: Ich kann es nicht sagen. Ich habe nur ein einziges Dokument gelesen von denen, die der Brief enthielt; das hat mir genügt. Meine Ueberzeugung stand überdies schon fest. Labori: Stand auch die Ueberzeugung der anderen Mitglieder des Kriegsgerichts fest? Maurel: Ja; ich habe bestimmte Anhaltspunkte dafür, daß zwei von der Schuld des Dreyfus überzeugt waren, als sie das Beratungszimmer betreten; ein Dritter hat mir erklärt, seine Ueberzeugung gründe sich auf die Aussagen Bertillon's und Henry's. Labori fragt weiter: Warum hat Maurel keine genaue Kenntnis von dem Inhalt des versiegelten Briefes bekommen? War er denn sicher, daß der Brief nur neue Schuldbeweise enthalten konnte? War es nicht seine Pflicht als Richter, von allen Dokumenten Kenntnis zu nehmen? Maurel:

das erste Dokument, das ich diesem Briefe entnahm, genügte mir vollständig; ich brauchte keine weiteren Dokumente mehr einzusehen. (Bewegung.) Labori: Welches war dieses Dokument? Maurel: Ich weigere die Antwort.

Auf Ersuchen Labori's wird General Mercier an die Barre gerufen. Labori sagt: Hat General Mercier Kenntnis davon, daß Du Paty mit einem versiegelten Briefe an das Kriegsgericht geschickt worden ist? Mercier: Ja. Labori: Hat General Mercier den Befehl zur Uebersetzung erteilt? Mercier: Nicht den materiellen, aber einen moralischen Befehl. Labori: Warum hat General Mercier seinen Minister-Kollegen von den in diesem Briefe enthaltenen Dokumenten nichts gesagt? Mercier: Ich habe darauf nicht zu antworten. Labori: Wie kommt es, daß General Mercier gegenüber Hanotaux die Verpflichtung übernommen hat, die Strafverfolgung gegen Dreyfus nicht einzuleiten, wenn keine anderen Schuldbeweise sich fanden als diejenigen, die man im Anfang besaß? Mercier: Ich habe gegenüber Hanotaux nur die Verpflichtung übernommen, kein Dokument dem Kriegsgerichte mitzuteilen, in welchem der Name einer auswärtigen Macht genannt ist. Labori: Warum hat man Dreyfus vor seiner Verhaftung dem bekannten Diktat unterzogen? Waren denn die übrigen Schuldbeweise ungenügend? Mercier: Das Diktat sollte nur einen Schuldbeweis mehr schaffen. Labori: Weiß General Mercier, daß Du Paty die Absicht hatte, Dreyfus nicht zu verhaften, wenn die Probe mit dem Diktat günstig ausfiel? Mercier: Ich weiß nichts davon, Mercier versichert dann noch bezüglich der Frage der Schuldbeweise, daß jedenfalls starke Verdachtsgründe gegen Dreyfus vorlagen.

Labori fragt weiter: Warum hat Mercier, ehe er den Befehl zur Verhaftung Dreyfus' gab, nicht erst festzustellen versucht, ob die im Vorderbau erwähnten Dokumente auch wirklich angeliefert wurden? Warum hat er Dreyfus' Verhaftung als besonders eilig bezeichnet? Mercier: Weil es sich um Verrat handelte und man die Nachenschaften eines Verräters schleunigst abstellen muß. Labori: Hätte nicht eine sorgfältige Ueberwachung derselben Dienste geleistet? Mercier: Die Ueberwachung war undurchführbar. Labori: Warum hat man das Vorderbau, das jetzt aus dem September 1894 datiert wird, im ersten Prozeß aus dem April 1894 datiert? Mercier: Ich habe mich mit der gerichtlichen Untersuchung nicht beschäftigt. Labori: Aber Sie haben die Entwicklung der Angelegenheiten verfolgt? Mercier: Keineswegs! Labori: Also sämtliche Schuldgründe, die Sie in Ihrer Aussage hier entwickelt haben, Sie haben sie erst später gefunden? Mercier: Im Jahre 1894 hatte ich mich mit der gerichtlichen Untersuchung nicht zu beschäftigen. Labori: Also 1894 kannten Sie nicht die Gründe der Schuld Dreyfus'? Mercier: Ich kannte die Einzelheiten nicht. Labori: Wenn Sie den Wert der Schuldbeweise gegen Dreyfus geprüft haben, war es doch auch nötig, die Frage des Datums des Vorderbaus zu prüfen! Mercier: Das war nicht absolut nötig. Uebrigens mögen die Umstände, unter denen der Prozeß von 1894 eingeleitet wurde, historischen Wert besitzen, sie gehen aber das Kriegsgericht nichts an!

Eine lange Diskussion entspinnt sich über gewisse Dokumente des geheimen Dossiers. General Roget und General Gouze eilen zur Rettung Mercier's herbei. Die Diskussion verliert sich immer mehr in Details. Auch Major Lauth und der Archivist Gribelin nehmen daran teil. Auf Verlangen Labori's wird schließlich auch General Chamoin, einer der Hüter des geheimen Dossiers, vorgezogen. Der Präsident weigert sich schließlich, einige von Labori gestellte Fragen zuzulassen. Labori protestiert entrüstet, ist aber machtlos. General Roget sagt, er halte die ganze von Labori veranlaßte Diskussion für müßig. Labori antwortet, er sei hier nur der Kritik des Präsidenten unterworfen, werde aber nicht dulden, daß ein Zeuge sich ein Urteil über seine Haltung als Verteidiger erlaube. General Roget verläßt die Estrade, einen haßerfüllten Blick gegen Labori schleudernd. Das ganze Verhör Mercier's ergab nicht das gehoffte Resultat.

Auf Antrag Demange's wird Mercier hervorgezogen. Demange fragt: Mercier hat uns gesagt, er habe Du Paty zu Dreyfus geschickt, nicht um mit ihm zu unterhandeln, sondern um die Ausdehnung des Uebels zu erforschen, das Dreyfus durch seinen Verrat angerichtet habe. Da nun aber Mercier in diesem Augenblicke Kenntnis von Geständnissen Dreyfus' gehabt haben will, warum hat er nicht einfach durch Du Paty sagen lassen: „Ich weiß, daß Sie Geständnisse gemacht, gestehen Sie also auch, welche Dokumente Sie geliefert haben!“? Mercier: Ich habe nicht daran gedacht!

Major Cure, welcher Ergänzungsrichter im Esterhazy-Kriegsgericht war, sagt, er habe keinerlei Achtung vor Ester-



hazy gehabt, er habe sich aber geweigert, über diesen irgendwelche Auskunft zu geben, als man ihn darum ersuchte.

Der Polizeikommissar des Berner sagte aus, daß er 1896 von Picquart beauftragt wurde, eine Untersuchung über Esterhazy anzustellen. Des Berner stellte fest, daß Esterhazy sich in einer schwierigen pekuniären Lage befand, daß er mit der Bays zusammenlebte, daß er Beziehungen zu ausländischen Persönlichkeiten unterhielt und Briefe aus dem Auslande empfing. Esterhazy ging dreimal auf die deutsche Botschaft und empfing zwei Geldsendungen von 1000 und 800 Franks. Auf Verlangen Labori's wird General Roget vorgeschrieben. Labori fragt, wie er über die Besuche Esterhazy's auf der deutschen Botschaft denke? Roget: Mir wurde bereits diese Frage von Demange gestellt; ich kann doch nicht immerfort auf dieselben Fragen antworten. Labori erklärt, es sei dringend nötig, daß Roget deutlich sage, wie er über die Besuche Esterhazy's bei Schwarzkoppen denke. Roget: Ich will Ihnen nicht sagen, wie ich darüber denke! (Bewegung.)

Wie aus den obigen Berichten ersichtlich, führte das Verhör Mercier durch Labori zu einer Diskussion über die geheimen Dokumente. Aus dieser ebenso langen, als verwickelten Diskussion ergab sich eine höchst wichtige Tatsache, daß nämlich Mercier versucht hat, auch in dieses Kriegsgericht ein geheimes und gefälschtes Dokument einzuschmuggeln. Es handelt sich um die bekannte Depesche, die Panizzardi nach der Verhaftung Dreyfus' an die italienische Regierung gesandt hat. Bekanntlich wurde bei der Decodierung dieser Depesche zuerst ein für Dreyfus belastender Text gefunden, bis endlich der wahre Text festgestellt wurde, der in Bezug auf Dreyfus gänzlich belanglos ist. Wie nun heute General Chamoin, der Vertreter des Kriegsministers, mitteilte, besteht gegenwärtig zwischen dem Ministerium des Auswärtigen und dem Kriegsministerium völlige Uebereinstimmung über den Text dieser Depesche; die belanglose Version ist beiderseits acceptiert. Als nun vor dem Kriegsgericht in Reunee die geheime Verhandlung über den geheimen Dossier begann, überreichte Mercier dem General Chamoin, der Namens des Kriegsministers den geheimen Dossier erklären sollte, eine auf vier Seiten beschriebene Note mit neun Decodierungs-Versuchen der Depesche Panizzardi. General Chamoin übernahm die Note. General Chamoin legte heute diese ganzen Vorgänge mit voller Offenheit dar und erschröpfte sich in Entschuldigungen wegen der Unregelmäßigkeiten, die er in Unkenntnis der gesetzlichen Gepflogenheiten bei dieser Gelegenheit beging.

Landesnachrichten.

* Altensteig, 24. Aug. (Verjährung.) Das neue Bürgerliche Gesetzbuch stellt eine regelmäßige Verjährungsfrist von 30 Jahren fest. Eine große Anzahl von Ansprüchen verfährt aber schon in zwei Jahren und zwar beginnt die Verjährung mit dem Schlusse des Jahres, in welchem der Anspruch entstanden ist. In dieser Weise verjähren: die Ansprüche der Kaufleute, Fabrikanten, Handwerker, für Lieferung von Waren, Ausführung von Arbeiten u. s. w. — der Gastwirte für Speisen, Getränke, Wohnungen, Auslagen — der gewerblichen Arbeiter, der Lehrer, Ärzte, Rechtsanwälte u. s. w. Sind aber die Ansprüche durch rechtskräftiges Urteil festgestellt, so gilt die 30jährige Verjährungsfrist. — Die Geschäftsleute u. s. w., welche daher langausstehende Forderungen haben, müssen also bis zum 1. Januar 1900 ihre Ansprüche feststellen lassen, wenn sie nicht unter Umständen Schaden erleiden wollen.

* Nagold, 24. Aug. Lebhaftes militärisches Treiben herrscht in hiesiger Stadt. Gestern rückten 2 Eskadronen vom Dragonerregiment 7 aus Saarbrücken ein, sowie eine weitere Batterie Artillerie vom 13. Regiment in Ulm, ferner

1 Bataillon Infanterie von Nr. 123 in Ulm. Die ganze Stadt wimmelt von Mannschaften und Offizieren der verschiedensten Waffengattungen. In der Nähe von Oberjettigen hatte heute wie in den letzten Tagen die Artillerie lebhaftes Schießübungen.

*- Riechberg, 25. August. Wie glänzt doch dem Jäger in dem grünen Wald das Auge, wenn ihm im Walddom ein prächtiger Hirsch anlauft und wie entzückt ihn das Waidglück, wenn durch wohlgezielten Schuß von tödlichem Blei durchbohrt das Tier vor ihm zur Erde stürzt. In ihrem gemeinsamen Jagdgrunde haben Anwalt Koller von Reistern und Jagdpächter Lörcher von Riechberg diese Woche schon zum drittenmal das Glück gehabt, 3 prächtige Hirsche, worunter 1 Kätender, zu erlegen, ein Beweis, daß diese Tiere in unsern Wäldern doch noch häufig vorkommen. Den Rimroden unsere Gratulation!

* Rottweil, 23. Aug. Infolge einer Mitteilung der R. Eisenbahn-Verwaltung kann dieselbe am 14. September wegen der Truppenbewegung anlässlich des Wandvers keine Viehtransporte übernehmen. Es wurde deshalb in heutiger Sitzung der bürgerlichen Kollegien beschlossen, den Heiligkreuz-Markt auf den 18. September zu verlegen.

* Tuttlingen, 22. Aug. Schon längst klagen die Gerber, daß die Lederpreise in keinem richtigen Verhältnis zu den Preisen der Häute stehen und schließlich müßten sie schon seit längerer Zeit sich mit ganz geringem Nutzen begnügen, vielfach sollen sie geradezu mit Verlust gearbeitet haben. Infolge dessen ist überall der Betrieb eingeschränkt worden und seit einiger Zeit wird wenig Ware mehr völlig verkaufsfähig gemacht, da die Gerbereien bestrebt sind, die Lederpreise hinaufzutreiben. Tatsächlich sind dieselben im Lauf der ersten Hälfte dieses Monats auch gestiegen und zwar die Oberlederpreise um gegen 10%. Andererseits aber stehen die Preise der Schuhwaren auf einem niedrigeren Stand als je. Die rasche Ausdehnung der Schuhfabrikation hatte tatsächliche Ueberproduktion zur Folge und Fabrikanten mit ungenügendem Betriebskapital und solche, die zur Zeit ein Arrangement abwickeln, verkaufen, um Gelder flüssig zu bekommen, zu allen Preisen. Für unsere Schuhwarenindustrie wäre ein anhaltender Lederanstieg nicht vom Nachteil, da er notwendig eine Besserung der Fabrikpreise zur Folge haben müßte. Bedenklich für die Schuhwarenbranche dagegen wäre eine vorübergehende Lederhausse, wie wir sie seit 4 Jahren wiederholt erlebt haben. Bisher verhalten sich die Fabrikanten der Bewegung auf dem Ledermarkt gegenüber noch vielfach zuwartend, und sie werden in dieser Haltung noch bekräftigt durch das lebhafteste Angebot von Leder jeder Art, das der Preissteigerung gefolgt ist. Ob es sich nun um eine vorübergehende Preissteigerung handelt, oder ob es gelingen wird, die Preise für längere Zeit in der Höhe zu treiben, läßt sich im Augenblick nicht entscheiden. Tatsächliche Gründe für eine anhaltende Steigerung der Lederpreise liegen in den Häutepreisen des Weltmarktes.

* Cannstatt, 24. Aug. Der Verkauf der Wirtschaften bewegt sich gegenwärtig in einem lebhaften Tempo. Binnen wenigen Tagen verkaufte C. Dengler sein Gasthaus zur „Neuen Post“ in der Theaterstraße an die Siggelberger Brauereigesellschaft um 112 000 Mark; die Brauerei Cannstatt kaufte die noch nicht lange eröffnete Wirtschaft „Zum Schillerhaus“, Ecke Olga- und Schillerstraße, von dem jetzigen Besitzer Bentelsbacher um 84 000 Mk. und endlich gingen die „Drei Häute“ in der Fischerstraße um 21 500 Mk. in den Besitz des früheren Schuhwands J. Rothdurst über.

* (Verschiedenes.) In Ludwigsburg erhängte sich in ihrer Wohnung die 45 Jahre alte Ehefrau eines dortigen Schreinermeisters. — Ein Konditor in Eßlingen gab seinem erst einige Tage angestellten Lehrling einen Betrag von über 180 Mark mit der Weisung, das Geld einem Kaufmann zu bringen. Da der Bursche aber ziemlich lange

ausblieb, erkundigte sich der Absender, ob das Geld abgeliefert worden sei. Besteres war nicht der Fall. Das Geld und der Bursche waren verschwunden. Man weiß heute noch nicht, wo sie hingekommen sind. — In Heilbronn wurde ein 15jähriger Schlosserlehrling verhaftet, weil er schon seit längerer Zeit beim Vesperholen in einer Wirtschaft immer in dem Augenblick, wenn der Bier in den Keller ging, um Wein zu holen, der Ladenkasse größere und kleinere Beträge entnommen hatte. — In Ultenhöfen brannte das umfangreiche Anwesen des Schmalzbauern samt allen Erntevorräten nieder. — Einen schnellen Tod fand Schultzeiß Blatthorn in Hochmössingen. Derselbe, ein 73jähriger Greis, der im Mai d. J. sein 40jähriges Amtsjubiläum gefeiert hat, stürzte von der Bühne seines Hauses herab und blieb auf der Stelle tot. — In Laupheim sprachen 2 Jugereiste vor, bezw. stellten sich bei den Kaufleuten als „Kaufmann“, auf den Bureau als „Schreiber“ vor, boten in den Hotels um Anstellung, weil sie „mittellose Kellner“ seien, kurz und gut, hatten Duzende von „Professionen“ je nach Bedarf vorrätig und schwindelten dabei, daß es einem graute. Die beiden „Herren“ wurden endlich ergriffen und sollten abgeführt werden. Einer konnte trotz heftigen Widerstands gefesselt und ins kgl. Amtsgericht gebracht werden, während der andere davonlief und nicht erwischt werden konnte. — In Heilbronn wurde ein 33jähriges Mädchen von einem Sipser, der mit einem mit Stangen beladenen zweirädrigen Karren in übermäßig raschem Tempo um eine Hausede fuhr, überfahren und war bald darauf eine Leiche. — In Kirchheim u./T. bemerkte ein Einwohner, daß auf seinem mit Weizen bestandenen Acker größere Flächen niedergetreten waren. Bei näherer Untersuchung bemerkte er zwei an ein Seil angebundene Paraffinkerzen. Das eine Ende des Seils war aufgedreht und unmitttelbar an die Kerzen gelegt, so daß dasselbe sich leicht entzünden und fortglimmen mußte. Daß die Kerze schon gebrannt hatte, war an dem abgetropften Paraffin zu erkennen; jedenfalls ist dieselbe durch einen Luftzug verflüchtigt und auf diese Weise die Absicht des Täters, die Frucht anzuzünden, vereitelt worden. Ein Raubakt scheint vorzuliegen.

* Karlsruhe, 22. Aug. Prinz Max von Baden, dessen Name in letzter Zeit wegen des Rückgangs seiner Verlobung mit einer russischen Großfürstin vielfach genannt wurde, hat sich mit Erfolg einer Kaltwasserkur unterzogen. Er befindet sich augenblicklich auf Schloss Salem und wird während der bevorstehenden Kaisermandöver Ordnungsoffiziersdienste bei dem Kaiser thun. Diese Auszeichnung wird in Gesellschaftskreisen vielfach besprochen.

* Mannheim, der Oberkellner des Konversationshauses in Baden-Baden, fühlte sich krank und ging am Montag mittag nach dem Rathaus, um die Papiere zu seiner Aufnahme im Krankenhaus zu holen. Als er in den Hof des Rathauses kam, stürzte er zu Boden. Ein Schlaganfall hatte ihn getötet. Der Mann hinterläßt Frau und Kinder.

* Etwa 14 Knaben in Eienthal bei Bühl wollten Mandover abhalten; da es aber an Geld fehlte, um Waffen einzukaufen, so wurde Kriegsrat gehalten mit dem Resultat, daß einer seinem Vater circa 30 Mark entwendete und in einer Mauer versteckte. Hier wurde nun Geld geholt, sobald gebraucht wurde; davon wurden 3 Trommeln, eine Fahne und Trompete gekauft. Dann ging's „ins Mandover“, hernach zur Erholung von den Kriegstrapazen wurde ein „Mahl“ gehalten, wozu für 5 Mk. Chokolade, Bier, Brot, Käse, Würste u. s. w. gekauft wurden. Indes wurde alles entdeckt; 10 Mk. wurden noch vorgefunden.

* Bei der Abfahrt des letzten Baseler Zuges sprang im Bahnhof Stetten der 22jährige Fabrikarbeiter August Sprich auf den Zug, um sich von einigen Mädchen zu verabschieden. Der Schaffner wies ihn rechtzeitig hinaus, allein

Leserzettel

Wer niemals im Kampfe gestanden, wird nimmer als Sieger geehrt, Wer nie in Versuchung geraten, hat nie seine Tugend bewährt.

Grübe Jahre.

Erzählung von G. v. Schlippenbach.

(Schluß)

Die junge Frau erhebt sich und Wilhs Hand ergreifend, wendet sie sich zur alten Wärterin:

„Wir werden schon vorangehen, Lina, sobald Rita erwacht, folgst Du uns!“ Dann sinkt niederbeugend, küßt sie ihr schlummerndes Tochterlein.

Die Kastanienallee schließt sich gleich an den Park und ein Reiter biegt, eben vom Felde kommend, in sie ein, da erblickt er noch im kühlen Schatten des Waldes die Seinigen und springt rasch von seinem Reppen herunter. „Vater, lieber Vater, bitte, laß mich etwas auf Blackfort reiten.“ Schmeichelt der Knabe. Rottack hebt ihn auf sein Pferd und führt es am Jügel. „Halte Dich fest, Junge,“ ermahnt er, „ein guter Reitermann darf nicht fallen.“ „Das sagt Onkel Harald auch,“ versteht der Bube ernsthaft.

Rita hängt sich an ihres Vaters rechten Arm. „Darling,“ er nennt sie immer so, „ich trauf Onkel Stanish und Deinen Bruder auf meinem Ritt, sie wollen nachmittags herüberkommen, auch die Buchenheider mit Hans Olfers und seiner Frau beabsichtigen, uns zu besuchen, wie mir der General sagt.“

Am Nachmittage ist der Croquetplatz in Angerehen wieder bunt belebt. Die junge Welt tummelt sich fröhlich darauf, das Anschlagen der Bälle, die munteren Zurufe der Spielenden schallen zu den älteren Leuten herüber, die im Schatten des rot- und weißgestreiften Zeltes sich niedergelassen haben. Benita hat eben eine hübsche Partie mit-

gespielt, an der auch Harald teilgenommen, der schon ein ganz tüchtiger Partner ist. Nun sitzt sie mit einem echt hausmütterlichen Ausdruck an der Theemaschine und versorgt ihre vielen Gäste mit dem duftenden Getränk. Der General tritt zu seiner Pflegtochter. „Richten, Du gehörst gar nicht hierher, Du siehst wie eins der jungen Mädchen aus in dem weißen Kleide und mit der alten, mir so lieben Freijur,“ er läßt einen ihrer langen Böpfe durch seine Finger gleiten.

„Arved teilt diesen Geschmack, versteht sie lächelnd, „deshalb trage ich zu Hause immer mein Haar so, obgleich ich eifrigen Protest erhebe. Aber warum gehöre ich nicht hierher, Onkel? Ich bin doch eine vielbeschäftigte, erfahrene Hausfrau nach sechsjähriger Ehe.“

„Baby,“ antwortet er. „Sollte man es glauben, daß dieser große Bube Dein Sohn ist und Du noch ein zweites Kindchen beschiffst?“

Er zeigt auf seinen Boten, der mit „Onkel Harald“ sich an den köstlichen Erdbeeren gütlich thut, die sie ihnen zugeschoben hat, und die sie mit wahren Kinderappetit verzehren. Harald ist jetzt ein schlanker, zehnjähriger Knabe, der sein altes, schönes Gesicht behalten hat und schon fleißig lernt. Er hängt nach wie vor mit wärmer Liebe an seiner Schwester und wenn sie ihn umarmt und liebkost, neigt ihr Gatte sie oft, daß sie ihn ihren eigenen Kindern vorziehe, sie ist zu ihm besonders zärtlich, wie er behauptet.

„Es ist ja auch mein ältester Sohn,“ versteht sie lächelnd, „und mein Herz ist so weit und groß, es hat für Euch alle Raum, Liebster. Aber komm' ganz nahe, Dir will ich es sagen, der beste heimlichste Platz, da, wo nichts anderes hinkommen darf, der ist Dein Eigentum für alle Zeit!“ — Zwischen dem jungen Onkel und seinem Neffen ist ein allerliebster Verhältnis, der größere Knabe spielt den Besitzer und thut dem kleinen Kameraden alles zu Liebe und Benitas Sohn hängt mit fast abgöttischer Zuneigung an

ihm, Harald ist sein Vorbild, sein Freund, sein kindliches Ideal. Lina freut sich jedesmal sehr, ihren früheren Pfleger zu sehen, sie teilt ihr altes, braves Herz redlich zwischen ihm und den Rottack'schen Sprossen.

Der Grai ist lange in lebhaftem Gespräch mit seinem Freunde Olfers auf- und niedergegangen, jetzt treten sie in das Fest und Gertha begleitet sie, sich an ihres Mannes Arm hängend.

„Wir besprachen eben eine Reise en quatre, Frau Gräfin,“ beginnt Hans, „was meinen Sie dazu, Ende Juli nach Schweden und Norwegen eine kleine Tour zu unternehmen.“ „Arved sagt, er könne sich dann leicht von der Wirtschaft frei machen und ich denke, mein Frauchen hat nichts dagegen, uns zu begleiten?“

„Die alte Reiselust steckt doch noch in Ihnen, Baron! Liebe Gertha, kannst Du Deinem Wandervogel nicht die Schwingen stutzen?“

„Wenn er mich mitfliegen läßt, habe ich nichts dagegen,“ antwortet die Angeredete, „ich denke es mir herrlich, mit Euch zu reisen.“

„Und die Kinder?“ sagt die junge zärtliche Mutter. „Die Babys bekommen wir, Darling,“ ruft Frau v. Stanish erfreut. „Du weißt, wie froh ich wäre, sie bei uns zu haben.“

Hans von Olfers hat Rita im ersten Jahre ihrer Ehe auf einer Reise durch Italien kennen gelernt. Von dort machten sie eine weitere Tour nach Griechenland, Konstantinopel und durch das sächsische Deutschland. Sie hatte für ihn ein warmes Gefühl tiefer Dankbarkeit, weil er sich ihres Vaters angenommen hatte, und er sah in ihr das Ideal des Weibes. Als er merkte, daß sein Herz allzu sehr beteiligt wurde, vermied er es, ihr zu begegnen und hielt sich jahrelang fern. Da lernte er auf einer Reise durch die Schweiz Benitas beste Freundin, Gertha Neudrück kennen und die gemeinschaftliche Liebe und Verehrung für die Gräfin

er zögerte so lange, bis der Zug sich in Bewegung setzte. Beim Abspringen kam er zu Fall und geriet unter die Räder, wobei ihm der Kopf vom Rumpf getrennt wurde.

* Würzburg, 23. August. Aus Furcht vor Strafe, weil es eine Mark verloren hatte, sprang gestern Abend ein 16 Jahre altes Mädchen von der Heidingsfelder Brücke in den Main und ertrank. Das 13 Jahre alte Schwesterchen wollte nachspringen, wurde aber von herzuweisenden Passanten festgehalten.

* In Lixenthan in der Oberpfalz wurden eine Bäuerin im Kindbett mit dem Säuglinge und ein vierjähriges Mädchen vom Blitze erschlagen.

* Vor fünf Jahren wurden in Frankfurt a. M. kaum 600 Pferde geschlachtet, vor zwei Jahren schon 1088, voriges Jahr 1242, und in dem ersten Halbjahr dieses Jahres waren es schon über 700.

* Berlin, 23. August. Die Deutschen in Johannesburg gründeten in einer zahlreich besuchten Versammlung, bei der große Begeisterung herrschte, einen Flottenverein.

☉ Gegenüber den Nachrichten, daß Prinz Heinrich zum Weihnachtsfest in Deutschland wieder eintreffen wird, werden die Berl. N. N. von wohlunterrichteter Seite darauf hingewiesen, daß Prinz Heinrich das Kommando des Kreuzergeschwaders erst im April d. übernommen habe und es daher weder in seinem, noch in dienstlichen Interesse läge, wenn er das Kommando sobald wieder aufgeben würde. Die Nordd. Allg. Ztg. bestätigt die Richtigkeit dieser Erklärung der Berl. N. N.

* In den letzten Monaten sind drei Kriegsschiffe vom Stapel gelassen worden, nämlich das Linienschiff Kaiser Wilhelm der Große, der Kreuzer Niobe und kürzlich das Kanonenboot Tiger. Der Stapellauf von vier weiteren Kriegsschiffen wird noch im Laufe dieses Jahres erfolgen können.

* Die Polen werden im rheinisch-westfälischen Industriegebiet immer mehr eine Last. Sie verlangen polnische Geistliche, polnische Schulen und polnische Beamte. Leider hat es den Anschein, als ob Regierung und Gemeinden den Forderungen nachgeben wollten. Es wäre das sehr gefährlich. Eine staatsfeindliche Gemeinschaft mehr würde im Herzen des deutschen Volkes groß gezogen werden. Wer in Deutschland sein Brot findet, der soll sich in die deutschen Verhältnisse schicken, nicht aber soll sich der Staat den Fremdlingen anpassen. — Ueber die Menge der herbeiströmenden Polen und ihre Anforderungen wird aus Rheinland-Westfalen geschrieben: Es findet bereits an den Kriminalgerichten fast keine Sitzung mehr statt, in der nicht Polen als Angeklagte oder Zeugen zu erscheinen hätten, und wo die Verhandlungen nur noch mit Hilfe eines Dolmetschers zu Ende geführt werden können, zumal da die Polen gerade den deutschen Behörden gegenüber vielfach absichtlich jede Kenntnis der deutschen Sprache ableugnen. Selbst die Bergbehörde scheint sich in letzter Zeit genötigt zu sehen, den polnischen Arbeitern insofern entgegenzukommen, als ober-schlesische Beamte, die des Polnischen mächtig sind, angestellt werden. Wenn die Verwendung polnischer Arbeiter beim Kohlenbergbau noch eine Zeit lang in gleicher Weise wie seither stattfindet, so dürften die Polen unter den Ruhrbergleuten bald die Mehrzahl bilden.

Ausländisches.

* Wien, 22. August. Ein Duell mit tödlichem Ausgang, das dieser Tage in Lemberg stattfand, lenkt wieder die Aufmerksamkeit auf die nationalen Gegensätze in der Armee, die sich im Gefolge der gloriosen inneren Politik von Baden bis Thun-Raitz zu entwickeln begonnen haben. Das „N. W. Z.“ berichtet über den Fall: Der Name des im Duell getöteten Leutenants des 24. Infanterie-Regiments lautete Rudolf Spreng. Er ist der Sohn eines Gewehrfabrikanten in Graz. Die Duellaffaire hatte ihren Grund in

Sturm und Unwetter. Ein Arm legt sich liebevoll um sie, es ist ihr Mann, der zu ihr hinaustritt und sie an sich zieht. Sie schmiegt sich an ihn und ihre Lippen finden sich in innigem Kuß. Ja, sie trägt ihren schönen Namen mit Recht, sie macht alle glücklich, die mit ihr in Berührung kommen:

Vermischtes.

* Ein Ort, um das Gruseln zu lernen, und zugleich ein wunderbares Rätsel ist der Bleikeller unter dem Rathaus zu Bremen. Man betritt, so erzählt Friedländer im „Berl. Tageblatt“, den Keller unter Führung des ehrwürdigen, greisen Domastellans. Der alte Herr öffnet die Thür zu dem nur wenige Fuß unter der Straße liegenden Raum, und der Fremde sieht sich staunend zwischen offenen Särgen, über seinem Haupte hängen bunte Bängel der verschiedensten Arten und Größen, an den Wänden steht er Duzende von Schädeln und Menschenknochen aufgereiht, und selbst Kadaver von Hunden und Katzen fehlen nicht, die alle als Beweise für die geheimnisvolle Kraft des Bleikellers zu dienen haben. Der Keller bringt nämlich das Wunder zustande, daß er die in ihm gelagerten Leichen von Menschen und Tieren nicht verwesen läßt, sondern in einem ganz absonderlichen Zustande durch die Jahrhunderte bewahrt. Der Kastellan führt seine Gäste an den ersten offenen Sarg. „Hier liegt ein englischer Major“, sagt er; „er ist laut der Domchronik vor 160 Jahren hier eingeargt worden“, und fast lieblos klopfte die Hand des Kastellans auf die Brust des seit langem eingeschlossenen Kriegsmannes. Die dunkel-graue Pergament zieht es sich über das kräftige Knochengesicht. Nicht wie ein Totenschädel sonst, grinsend und höhl, liegt das Gesicht da, sondern nur ausgetrocknet und lebern sind Stirn, Wangen, Nase und Ohren; im Munde glänzen die weißen Zähne, und die Nägel an den Händen und

Reihe von Ortschaften nahe der portugiesischen Grenze, wie Staas, wo eine Anzahl heimlich aus Portugal dort eingetroffenen Reisenden verhaftet und interniert worden ist. Auch aus Redondela werden zwei Erkrankungen gemeldet, ohne daß sich feststellen ließ, ob in diesem Falle die Nachricht nicht lediglich aus der Thatsache entsprungen ist, daß sich 35 Personen, darunter eine aus Oporto, heimlich in einem von portugiesischen Seeleuten bemannten Boote den Minho hinauf rudern ließen und so nach Redondela gelangten. Auch in den Vorstädten Barcelona's, in Cadix und Valencia sollen einzelne verdächtige Fälle gestern und vorgestern konstatiert sein. Wie weit das auf Uebertreibung beruht (in Zeiten der Panik pflegt solche stets vorzukommen), muß dahingestellt bleiben. Die Behörden sehen mit Recht die Lage als außerordentlich ernst an.

☐ Zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland werden die schwebenden handelspolitischen Fragen angeblich demnächst eine befriedigende Lösung erfahren. Nur bezüglich der Zuderfrage macht Amerika noch Schwierigkeiten.

* Der Eisenmangel ist in den Ver. Staaten so hochgradig, daß die Schiffswerft von Cramp in New-York 1000 Arbeiter entlassen mußte. Sie hat wohl Arbeit genug, aber kein Eisen, um sie auszuführen.

Handel und Verkehr.

-n. Ragold, 24. Aug. Der heutige Viehmarkt war gut besahren mit allen Viehgattungen. Der Handel gestaltete sich nach und nach lebhaft, doch war ein wesentliches Steigen der Viehpreise nicht zu bemerken. Billig waren die Schweine wegen Ueberführung des Marktes. Milchschweine galten 15 bis 26 M., Läufer 40 bis 80 M. per Paar.

* Heilbronn, 22. August. Ueber den Stand unserer Weinberge ist nur Gutes zu berichten. Dank des Fleißes der Weingärtner, welche hinsichtlich der Bewässerung, sowie der Bekämpfung der Krankheiten zur richtigen Zeit alles gethan haben, was geschehen konnte, stehen die Reben so schön, daß solche wohl die schönsten des württembergischen Weinbaugebietes sein werden. Heute schon ist der größte Teil des Holzes ausgereift und was die sehr günstige Witterung noch bietet, kommt den Trauben und dadurch der Qualität des Weines zu gut, so daß der 1899er Wein, als der letzte, mit zu den besten des schließenden Jahrhunderts gezählt werden dürfte. Bezüglich der Menge wird kaum ein Drittelherbst erreicht werden, weil eben das 1897er Hagelgebiet noch nichts zu herbfen hat.

Verantwortlicher Redakteur: B. Rieder, Altmühlg.

„Henneberg-Seide“

— nur acht, wenn direkt ab meinen Fabriken bezogen — schön weiß und farbig, von 75 Pf. bis M. 8.00 p. Meter — in den modernsten Geweben, Farben und Dessins. An jedermann franco und versollt ins Haus. Muster umgehend.

G. Henneberg's Seiden-Fabriken (L. u. T. Hofl.), Jülich.

Todesfall

20 Prozent extra Rabatt während des Ausverkaufs. Außer auf Bestellungen franco. eines Teilhabers im vorigen Jahre und die dadurch vorausgesetzte Uebernahme des Lagers, welches namentlich geräumt werden muß, nötigt uns zu einem Schnellen Ausverkauf der sämtlichen Lagerbestände einschließlich der neu hinzugekommenen mit einem Extra-Rabatt von 20 Prozent und offerieren beispielsweise: 6 m solb. Winterstoff 1. Kleid für 1.80 6 m solb. Sommerstoff 2.10 6 m Burkinstoff 1. ganz. Herrenanzug 3.00 sowie schöne Kleider- und Blumenstoffe perenden in einzelnen Metern bei Aufträgen von 20 M. an franco Dettinger u. Cie., Frankfurt a. M. Versandhaus.

Fäßen sind unverfehrt geblieben. „Das ist ein Student“, sagte der Kastellan, sich an den zweiten Sarg wendend, „er liegt hier seit 181 Jahren und starb an einer Wunde, die er im Duell erhalten hat.“ Und von neuem die Besucher staunend die erhaltene Kraft des Bleikellers, und deutlich weist der Hals die Stelle auf, die im Jahre 1718 der scharfe Stahl des Gegners tödlich traf. Eine schwedische Gräfin, die seit 250 Jahren dort schlummert, ist die Nachbarin des Studenten. An sie schloßen sich zwei Kämpfer aus dem dreißigjährigen Kriege, ein schwedischer Oberst von geradezu kolossaler Länge des Leibes, und neben ihm sein schlanker Adjutant. Eine englische Dame, von der man nur weiß, daß sie im Jahre 1610 als Leiche in den Keller kam, steht man daneben. Dann aber führt der alte Kister mit besonderem Respekt seine Besucher an den ältesten Bewohner des Kellers heran. Es ist dies ein Zimmermann, der im Jahre 1439 bei einer Bauarbeit vom Dache des Domes herabgestürzt und zu Tode gekommen war. Man hatte die Leiche damals in den Keller gelegt, dessen geheimnisvolle Kraft damals noch niemand kannte, und da der Mann keinerlei Verwandte hatte, blieb er insolge Begehrlichkeit der Behörden ein paar Wochen lang im Keller liegen. Als man sich endlich der Leiche wieder erinnerte und sie zum Begräbnis hervorholen wollte, fand man, daß der Keller seine seltsame, bis dahin ungeahnte Arbeit bereits gethan hatte. Der Körper des Mannes war nicht in Verwesung übergegangen, sondern getrocknet. Man ließ den Toten, um den sich kein Verwandter kümmerte, nun in dem Keller, und seine Gefährten wurden im Laufe der Jahrhunderte zahlreiche Personen, die in Bremen unbekannt sterben. Tag und Nacht in der Sommerzeit, sowie während des Winters stehen die Fenster des Kellers offen, beständig weht ein voller Luftzug von der Straße hinein, aber die Wirkung des Bleikellers ist im Laufe der Jahrhunderte dieselbe geblieben. Eine Erklärung hat noch niemand gefunden.



Stadlgemeinde Dornstetten.
Langholz-Verkauf.
 Aus den hiesigen Stadtwaldungen Abt. unteres und oberes Hühnerbrünle und hintere Schlicht kommen am
Freitag, den 1. Septbr. ds. Js.
 vormittags 10 Uhr
 in dem Rathaus hier im öffentlichen Auktionslokal zum Verkauf:
 300 St. Langholz mit 563 Festm. und 129 St. Klobholz mit 78 Festmeter
 wozu Kaufsliebhaber eingeladen werden.
 Den 23. August 1899.

Stadtschultheiß **Braun.**

Altensteig.
Hochzeitseinkauf.
 Zur Feier unserer ehelichen Verbindung beehren wir uns Verwandte, Freunde und Bekannte auf
Donnerstag den 31. August ds. Js.
 in das Gasthaus zur „Krone“ hier
 freundlichst einzuladen.
Karl Ergenzinger, Schlosser | **Marie Saalmüller**
 Sohn des † Simon Ergenzinger, Nagelschmieds in Freudenstadt. | Tochter des Heinrich Saalmüller, Bäcker und Wirtes hier.
Kirchgang um 1/2 12 Uhr.
 Wir bitten, dies an Stelle besonderer Einladung entgegenzunehmen.

Altensteig.
Photographie.
 Unterzeichneter erlaubt sich ergebenst anzuzeigen, daß er in seinem elterlichen Hause ein
Photographisches Atelier
 erbaut hat, neben der Buchbinderei die Photographie betreibt und empfiehlt sich zur Anfertigung schön ausgeführter Bilder jeder Art u. Größe bei billigster Berechnung.
 Mit der Bitte sein Unternehmen durch häufigen Besuch unterstützen zu wollen, zeichnet mit
 aller Hochachtung
Albert Großmann.
 Aufnahmen jeden Tag, bei jeder Differenz.

Altensteig.
 Wir haben unser
Sut- & Mühlenslager
 durchaus gut sortiert und nach den neuesten Moden sowohl in Fagon wie Farben ausgestattet und erlauben uns daher bei billigsten Preisen zu empfehlen:
Cylinderhüte, Herrenhüte
 in gewöhnlichen wie feinen Qualitäten
Lodenhüte, Knaben- & Kinderhüte.
 Ferner alle Sorten
Mützen
 als: **Kaisermützen** in Stoff und Woll für Herren u. Knaben, **flachböd. Umschlagmützen, Kindermützen** mit und ohne Samtboden, **Atlasmützen** gesteppt, **Tuch- u. Stoffmützen** in Ballon und breitböd. Form, **Vorfallmützen** in Stoff und Samt, grau, blau und braun u. s. w.
Gebrüder Walz
 Sut- und Mützen-Geschäft.

Altensteig.
 Ein tüchtiges
Dienstmädchen
 nicht unter 17 Jahre alt, findet Stelle bei
Frau Gebr.

freie Rattenkuchen
Gift „Delicia“ von Apotheker Freyberg, Delitzsch, sind das sicherste Radikalmittel zur Vertilgung d. Ratten u. Mäuse, Menschen, Haustieren und Geflügel unschädlich. Dreimal prämiert.
 Dose 50 Pf. und 1 Mk. in der
Apothek in Altensteig.

Turnverein Altensteig.
 Nächsten Sonntag den 27. d. M.
 von nachmittags 2 1/2 Uhr an
 findet in der Turnhalle
ein Schauturnen statt.
 Anschließend wird auf dem Festplatze eine
musikalische Unterhaltung
 abgehalten.
 Hierzu sind sämtliche Mitglieder, sowie alle Turnfreunde freundlichst eingeladen.
 Von abends 8 Uhr ab findet im Gasthaus zum „Sternen“ musikalische Unterhaltung statt, wozu hiesige Nichtmitglieder keinen Zutritt haben.
Der Ausschuss.

Viehzucht-Genossenschaft
 des
Bezirks Nagold.

Der Ausschuss der Viehzuchtgenossenschaft hat in seiner Sitzung vom 6. d. M. beschlossen, in **Wildberg** am **Donnerstag, den 21. September** d. J., eine **Ausstellung von Jungvieh mit Prämierung** abzuhalten, was hiermit zur Kenntnis der Genossenschaftsmitglieder gedruckt wird.

Bei dieser Prämierung werden folgende Preise vergeben werden

A. Für Fohlen im Alter von 1/2 - 1 1/2 Jahren.	
1 ersten Preise mit 30 M.	30 M.
2 zweite Preise à 25 M.	50 M.
2 dritte Preise à 20 M.	40 M.
3 vierte Preise à 15 M.	45 M.
8 Preise mit zusammen	165 M. 165 M.
B. Für Kühe im Alter von 1 Jahr an.	
1 ersten Preis mit 30 M.	30
2 zweite Preise à 25 M.	50
3 dritte Preise à 20 M.	60
4 vierte Preise à 15 M.	60
5 fünfte Preise à 10 M.	50
15 Preise mit zusammen	250 M. 250 M.
C. Für Kühe im Alter von 1/2 - 1 Jahr.	
1 ersten Preis mit 25 M.	25
2 zweite Preise à 20 M.	40
3 dritte Preise à 15 M.	45
4 vierte Preise à 10 M.	40 M.
10 Preise mit zusammen	150 M. 150 M.
Somit im Ganzen 33 Preise mit 565 M.	

Zu jedem Preis wird noch ein Preisdiplom verabreicht.
 Aussteller von mehreren Tieren können immer nur je 1 Preis in den obengenannten Abteilungen erhalten.
 Nur Tiere obiger Abteilungen sind zur Preisbewerbung zugelassen, wenn sie von Kühen abstammen, welche im Herdbuch des Bezirks Nagold eingetragen sind und der Aussteller Mitglied der Genossenschaft ist.
 Die Preisempfänger sind verpflichtet, den erlangten Preis unverzüglich zurückzuerstatten, wenn sie das prämierte Tier innerhalb Jahresfrist ohne Erlaubnis des Ausschusses nach außerhalb des Bezirks Nagold verkaufen.
 Jeder Aussteller hat ein Ursprungszeugnis für seine Tiere mitzubringen, welches auf Verlangen vorzuzeigen ist. Diese Ursprungszeugnisse sind von den betreffenden Odmännern der Ortsvereine auf Grund des zu führenden Ortsregisters ausstellen zu lassen.
 Genossenschaftsmitglieder, welche ihre auf der Jungviehweide in Unterschwandorf befindlichen Tiere zur Prämierung bringen wollen, können ihre Tiere vor Ablauf der Weidezeit — vorausträglich 1. Oktober — von der Weide holen, dürfen die Tiere aber nach der Prämierung nicht mehr auf die Weide bringen.
 Wegen der mit der früheren Abholung der Tiere von der Weide verbundenen ganz unbedeutenden Einbuße findet eine teilweise Minderung des Weidgeldes nicht statt.
 Die Mitglieder der Viehzuchtgenossenschaft werden zu zahlreicher Besichtigung der Ausstellung dringend eingeladen.
 Nagold, den 8. August 1899.

Borstand:
 Oberamtmann Ritter.

Das Zweckmässigste und Beste zur **Selbstanfertigung** eines gesunden, billigen und haltbaren **Haustrunks** (Kunst-Mosts) sind
Jul. Schraders Kunstmostsubstanzen in Extraktform
 (Name unter Nr. 33318 patentamtlich geschützt.)
 Das Liter dieses Kunstmosts stellt sich auf ca. 7 Pf.
Julius Schrader in Feuerbach bei Stuttgart.
 Prospekt gratis franko. Per Post. zu 150 Liter in nachstehenden Depots zu haben.
 In Altensteig bei **Ehr. Burghard jr.**, in Nagold bei **H. Gauß.**

Altensteig-Dorf, 23. Aug. 1899.
 Die glückliche Geburt eines kräftigen
Knaben
 zeigen hochehrent an
 Pfarrer Schott u. Frau Klara, geb. Weitbrecht.

Altensteig.
Hst. Weinessig
 st. eingemachte neue **Eslinger Gurken**
 empfiehlt
Ehr. Burghard jr.
 Zumweiler.
 Unterzeichneter verkauft seinen
Dehndertrag
 von fünf Morgen ganz nahe bei der Stadt Bernau.
 Liebhaber sind eingeladen.
Bäuerle.

Altensteig.
Radfahrer-Verein.
 Heute Samstag abend 8 Uhr
Verammlung im Lokal.
Der Vorstand.
 Pfalzgrafenweiler.
6000 Mk.
 Pflegschaftsgeld liegen zum
Ausleihen
 parat bei
Georg Braun
 Fuhrmann.

Altensteig.
 Ein tüchtiges
Mädchen
 nicht unter 17 Jahren, das schon gedient hat, wird bis Martini
gesucht.
 Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Altensteig.
 Ein tüchtiger
Arbeiter
 wird gesucht von
Schuhmacher Hornberger.

Nagold.
Pilsch-Pine-Bäden
I. Qualität
 in verschied. Stärken
 künstlich getrocknet
 hält stets auf Lager
W. Benz,
 Werkmeister.

R. Amtsgericht Freudenstadt. Konkurs wurde eröffnet über das Vermögen des **Job. Georg Rothfuß**, Viehhändlers in Baiersbrunn-Dorf. Forderungstermin: Samstag 23. September.

Altensteig.
 Schranzenzettel vom 23. August 1899.
 Neuer Dinkel . . . 6 40 6 33 6 20
 Haber 8 50 7 31 6 30
Fiktionalpreise.
 1/2 Kilo Butter 90 und 95
 2 Eier 12
Geforderte:
 Altensteig: [22. Aug.]: Elisabeth Heintze
 Dürschmabel, ledig, im Alter von 81 Jahren und 5 Monaten.
 Hall: Wilhelm Rügele, Aufseherbeamter.
 Ulm: Wilhelm Fulger, Viehschweber.